

Dresdener Volksbühne E. V.

13. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 14. Januar 1925, abends 7¹/₂ Uhr

Orchester: **Dresdner Philharmonie**
 Leitung: **Eduard Mörike**
 Mitwirkung: **Helene Jung** (Staatsoper Dresden)

Vortragsfolge:

Sinfonie IV für großes Orchester D-Moll
 (op. 120) Robert Schumann

Introduktion, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale in einem Satze

Lieder (am Klavier) Richard Strauß

a) Ruhe, meine Seele — b) Traum durch die Dämmerung — c) Zueignung
 Helene Jung

Ouvertüre zu „Euryanthe“ C. M. v. Weber

— 15 Minuten Pause —

„Siegfried-Idyll“ Richard Wagner

Lieder (am Klavier) Joh. Brahms

a) Die Mainacht — b) Von ewiger Liebe
 Helene Jung

Ouvertüre zu „Rienzi, der letzte der Tribunen“ R. Wagner

Konzertflügel: Carl Könisch, Dresden

Das nächste Sinfonie-Konzert:

Dienstag, den 20. Januar 1925, abends 7¹/₂ Uhr

Richard Strauß: „Don Juan“

Franz Liszt: Klavierkonzert Es-Dur

Solistin: Alice Oschmann (Hamburg)

Hektor Berlioz: Symphonie phantastique

Pflichtveranstaltung für Nr. 5701—6200

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 8 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.20) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne“, Pfarrgasse 3 II (9—3) und an der Abendkasse. Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 2.50) bei Ries (See-straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Liedertexte und Erläuterungen umseitig!

Liedertexte

Richard Strauß

Ruhe, meine Seele

Karl Henckell

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,
Sanft entschlummert ruht der Hain,
Durch der Blätter dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter Sonnenschein.

Ruhe, meine Seele,
Deine Stürme gingen wild,
Hast getobt und hast gezittert,
Wie die Brandung, wenn sie schwillt.

Diese Zeiten sind gewaltig,
Bringen Herz und Hirn in Not,
Ruhe, meine Seele,
Und vergiß, was dich bedroht!

Richard Strauß

Traum durch die Dämmerung

Otto Julius Bierbaum

Weite Wiesen im Dämmergrau;
Die Sonne verglomm, die Sterne ziehn,
Nun geh' ich hin zu der schönsten Frau,
Weit über Wiesen im Dämmergrau
Tief in den Busch von Jasmin.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land;
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
Mich zieht ein weiches, samtenes Band
Durch Dämmergrau in der Liebe Land,
In ein blaues, mildes Licht.

Richard Strauß

Zueignung

Hermann v. Gilm

Ja, du weißt es, teure Seele,
Daß ich fern von dir mich quäle,
Liebe macht die Herzen krank.
Habe Dank.

Einst hielt ich, der Freiheitszecher,
Hoch den Amethystenbecher
Und du segnetest den Trank.
Habe Dank.

Und beschworst darin die Bösen,
Bis ich, was ich nie gewesen,
Heilig an das Herz dir sank.
Habe Dank.

Johannes Brahms

Die Mainacht

Ludwig Hölty

Wann der silberne Mond
Durch die Gesträuche blinkt,
Und sein schlummerndes Licht
Ueber den Rasen streut,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch
zu Busch.

Ueberhüllet von Laub
Girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor;
Aber ich wende mich,
Suche dunklere Schatten
Und die einsame Träne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild,
Welches wie Morgenrot
Durch die Seele mir strahlt,
Find' ich auf Erden dich?
Und die einsame Träne bebt
Mir heißer die Wang' herab.

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.
Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja, und die Lerche, sie schweiget nun auch.

Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus,
Führt sie am Weidengebüsche vorbei.

Redet so viel und so mancherlei:

„Leidest du Schmach und betrübtest du dich,
Leidest du Schmach von andern um mich,
Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell, wie wir früher vereinigt sind.
Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell, wie wir früher vereinigt sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
„Unsere Liebe, sie trennet sich nicht!
Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?
Eisen und Stahl, sie können zergehn,
Unsere Liebe muß ewig bestehn!“

Erläuterungen

Sinfonie Nr. 4 (D-Moll) von Schumann.

Die bleibende Bedeutung des Romantikers Robert Schumann (1810–56) liegt auf dem Gebiete der Liedlyrik und der kleineren Klavierformen. Trotzdem ist auch manches seiner größeren Orchester- und Chorwerke heute noch geschätzt. Dazu gehören seine 1. Sinfonie in B-Dur und seine 4. (letzte) in D-Moll. Die D-Moll-Sinfonie stammt noch aus der Komponisten bester Schaffenszeit (Erstaufführung 1844), wo an sein späteres schweres Gehirnleiden noch nicht zu denken war. Schumann hatte das Werk anfangs als „symphonische Fantasie“ bezeichnet, womit er die von der seit Beethoven üblichen Sinfonieform abweichenden Eigentümlichkeiten des Aufbaus dieses Werkes andeuten wollte. Es sind das einmal die pausenlose Folge der vier Sätze, dann die Wiederverwendung schon gebrauchter Themen in späteren Sätzen und endlich die fühlbare Abhängigkeit des Komponisten von außermusikalischen Anregungen. Schumann hat sich wahrscheinlich von einer Folge dichterischer Gedanken anregen lassen, und die Folge seiner Tongebilde, die dafür den musikalischen Ausdruck geben sollen, ist gebunden an die dichterische Folge. Man nennt eine so geformte Musik: Programm Musik, weil eben ein bestimmtes Programm, meist dichterischer Art, den Aufbau bestimmt. Bei der von Beethovens klassischer Form etwas abweichenden D-Moll-Sinfonie liegt ein Programm zweifellos zugrunde. Schumann hat es aber dann nicht mitgeteilt, sodaß man das Werk als reine Musik genießen kann, deutbar so oder wie man es will.

Langsam, düster, beginnt der 1. Satz, bald jedoch stürmt das leidenschaftliche Hauptthema (D-Moll) daher, welches längere Zeit ganz allein herrscht und erst dann Gedanken aus anderer Empfindungswelt Raum gönnt. Eine den Violinen und Oboen gegebene Melodie wirkt als besonders zarter Gegensatz zum Hauptthema, welches selbst am Ende, nach Dur gewendet, seinen düsteren Charakter abstreift. In der Romanze (2. Satz) stimmen Solooboe und Solovioline einen schwermütigen Gesang an. Nur vorübergehend hellt sich die Stimmung auf. Ein übermütiges, energisches Motiv eröffnet den Scherzo-Satz, ein gezacktes, springendes antwortet. Im Mittelteil des Scherzo (Trio) schwärmen die Holzbläser in innigem Gesang, umspielt von einer zierlichen Achtmelodie der ersten Violinen. Langsam, mit einem der feierlichen, kräftigen Themen des 1. Satzes beginnt der letzte Satz, steigert es zu majestätischem Glanz und geht dann in freudig erregte Bewegung über. Ein zweites Thema, zart und duftig, treibt in den Violinen und Holzblasinstrumenten ein anmutiges Wechselspiel. Nach einer fugierten Behandlung des freudigen Themas (d. h. Nachahmung des Gleichen in anderen Instrumenten und auf anderen Stufen) klingt der Satz feurig, triumphierend aus.

Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“ von Weber.

Carl Maria von Weber (1786–1826) ist der Schöpfer der deutschen romantischen Oper. Seine volkstümlichen, edlen Melodien sind Gemeingut aller Musiknationen der Erde geworden. Von den zehn Ouvertüren, die er uns schenkte, haben die zu Freischütz, Oberon, Euryanthe, Preziosa und die Jubel-Ouvertüre die stärkste Verbreitung gefunden. Alle sind durch mitreißenden Schwung, glänzenden Orchesterklang ausgezeichnet und sollen eine gedrängte Uebersicht der in der betr. Oper herrschenden Stimmungen bieten. Die Euryanthe-Ouvertüre (1823) hebt mit einer zweimaligen von der Tiefe nach der Höhe rauschenden Passage der Streicher an. Dann erklingt das berühmte hoffnungsfreudige Thema Adolars: „Ich bau' auf Gott und meine Euryanth“, dem sich das graziöse weiche Liebeslied als zweites Thema anschließt. Die folgende Durchführung wird von düsteren visionären Klängen gedämpfter Streicher unterbrochen (Emmas Erscheinung). Auch das böse Gegenspielerpaar Lysiart und Eglantine wird mit einigen Strichen gezeichnet. Das Triumphieren aber des ersten Adolar-Themas am Ende zeigt den Sieg treuer Liebe über alle Gefahren.

Siegfried-Idyll von Wagner.

Richard Wagner (1813–83), der größte Musikdramatiker, hat für den Konzertsaal wenig geschrieben. Für den Konzertzweck am besten geeignet sind nur das selbständige Orchesterwerk Siegfried-Idyll und die Ouvertüren und Vorspiele zu seinen Bühnenwerken. Das Siegfried-Idyll ist ein im Original für 13 Instrumente gesetztes, sinfonisches Ständchen, eine Huldigung für des Meisters Gattin Cosima, die Mutter seines einzigen Sohnes Siegfried (geb. 1869), an ihrem 33. Geburtstag, 25. 12. 1870. Ein musikalisches Abbild des Familienglückes; das größte Wiegenlied der Musikgeschichte. Die wichtigsten Themen sind dem Musikdrama „Siegfried“ (Ring des Nibelungen, 3. Abend) entnommen. Alles ist voll beseligter Lebensfreude. Nur einmal pocht ein Rhythmus ganz geheimnisvoll. Es ist die Frage an die Nornen (Schicksalsgöttinnen): Werden sie dem Siegfried ein glückliches Los werfen?

Die

Ouvertüre zu „Rienzi“

Wagners erster Oper (noch im Stile der „großen“ Effektoper Meyerbeers, Uraufführung 1842 unter Reissiger in Dresden), schildert den Freiheitskampf Roms unter dem Tribun Rienzi, ohne daß sie gleichzeitig Rienzis tragischen Untergang andeutet. Ein mehrmals wiederholter langgezogener Trompetenton eröffnet das Stück, immer von dem dunklen Blutrache-Motiv der Bässe beantwortet. (Das Trompetensignal wird schon im Bulwerschen Roman „Rienzi“ erwähnt, nach welchem Wagner seinen Text dichtete.) Es folgt die edle Gelmelodie: Rienzi betet für die Freiheit. Im Hauptteil der Ouvertüre, der eine immer schnellere Bewegung annimmt, spielen die Themen der Kampf- und Jubelchöre des Volkes und der berühmte Schlachtruf: Santo spirito cavaliere (Der heilige Geist sei unser Streiter) die führende Rolle. In der größten Tonstärke klingt das Werk rauschend aus. Dr. Kreiser.